

Pränumerations-Preise:

Für Saibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 „
 Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
seztel. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Paibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 15.

Expeditions- & Inseraten-

Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einseitige Beilage
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 228.

Donnerstag, 5. Oktober 1876. — Morgen: Bruno.

9. Jahrgang.

Zum Ausgleich mit Ungarn.

Wie wir aus den Mittheilungen officiöser und nichtofficiöser Blätter erfuhren, wurde bei den in Wien abgehaltenen großen Ministerconferenzen angebli ch auch eine Vereinbarung über das nothwendige Provisorium und über den Modus erzielt, nach welcher die Frage der Achtzig-Millionen-Schuld gelöst werden soll; es sollen bei diesem Ministerconcert die schwerwiegenden Differenzen beseitigt worden sein, welche dem Abschlusse des Ausgleichswerkes im Wege standen.

Ueber diese Vereinbarung ließ sich unter anderen auch eine halbamtliche Journalstimme vernehmen, wie folgt: „Die Ministerconferenzen haben ihren Abschluß gefunden. Von der von allem Anfang an festgehaltenen Ueberzeugung geleitet, daß alle auf den Ausgleich bezüglichen Gesetze gleichzeitig zur Vorlage gebracht werden sollen, was in diesem Augenblicke noch nicht möglich gewesen wäre, haben die Regierungen sich geeinigt, die Gesamtheit der Vorlagen im Monate Jänner 1877 vor die Vertretungskörper zu bringen und diesen auf solche Weise die Gelegenheit zu bieten, sich über den ganzen Ausgleich ein klares, vollständiges Bild machen zu können. Um die Verhandlungen mit der Nationalbank über das künftige Bankstatut sofort einleiten zu können, sind die Regierungen, da beide Theile an ihrem Standpunkte in Bezug auf die Achtzig-

Millionen-Frage festhalten, übereingekommen, den Vertretungskörpern eine Gesetzworlage zu machen, vermöge welcher diese Frage Deputationen der Vertretungskörper vorgelegt und, falls auf diesem Wege eine übereinstimmende gesetzliche Lösung nicht herbeigeführt werden sollte, ein eigens constituirtes Schiedsgericht berufen werden soll.“

Wenn wir auch zugestehen, daß die ärgsten dem Ausgleichsprojecte entgegenstehenden Hindernisse beseitigt wurden, so wird die Perfectionierung des Ausgleiches noch verschiedene und große Schwierigkeiten bieten, deren Gewicht und Ausdehnung wir heute noch nicht überblicken können.

Auch die volkswirtschaftlichen Blätter, namentlich eine uns vorliegende wiener Correspondenz in Schönbergers „Handels- und Börsenbericht“, unterziehen den Inhalt der Eingangs reproducirten officiösen Mittheilung einer näheren Beleuchtung.

Zunächst ist es bemerkenswerth, daß über Form und Dauer des Provisoriums eine Mittheilung nicht gemacht wurde; die Siltigkeit des am 1. Dezember l. J. erlöschenden Zoll- und Handelsvertrages mit Ungarn muß zweifelsohne verlängert werden. Es kann gleichgiltig erscheinen, in welcher Form diese Erstreckung geschieht, aber von größerer Bedeutung, von wichtigerem Interesse ist die Frage, auf wie lange Zeit die Erstreckung der Wirksamkeit des erwähnten Zoll- und Handelsbündnisses playgreift. An maßgebender Stelle soll man auf die

von vielen Seiten angeregte Forderung eines Provisoriums in der Dauer eines Jahres nicht eingegangen sein.

Nach Andeutung unterrichteter Fachstimmen soll der gegenwärtige Zustand unverändert aufrecht bleiben, bis die neuen Ausgleichsgesetze sanctionirt sind. Auf die Legislative soll wol kein Druck geübt werden, jedoch die Regierungen verpflichtet sein, die Vorlagen im Jänner l. J. zu machen. Ungarn konnte wol nicht mehr erreichen, weil die Durchführung der betreffenden Ausgleichsgesetze bis zum 1ten Dezember l. J. thatsächlich eine Unmöglichkeit gewesen wäre; sollte Ungarn durch die eintretende Verzögerung, namentlich in der Steuer Restitutionsfrage, zu Schaden kommen, so hat es einen solchen in erster Linie sich nur selbst zuzuschreiben.

Inbetreff der Lösung der Differenzen bei der Achtzig-Millionen-Schuld erklären Fachblätter, daß man sich mit dem von ungarischer Seite proponirten Ausweg ganz zufrieden geben könnte. Die Ministerien beider Reichshälften werden alle ihre Kraft aufzubieten haben, um die getroffenen Vereinbarungen in den Parlamenten durchzuführen; wir finden es begreiflich, daß sie der Schuldsfrage aus dem Wege gingen, um ihre Position durch Vorlage eines Gesetzes über die Achtzig-Millionen-Schuld nicht noch mehr zu erschüttern.

Die Delegationen dürften in dieser Frage ein viel leichteres Spiel haben und mit Rücksicht auf

Fenilleton.

Coeur-Dame.

Novelle von Fr. Willibald Wulff.

(Fortsetzung.)

Die Untersuchung hatte bereits längere Zeit gedauert, und schon wollte Herzberg den Befehl ertheilen, dieselbe einzustellen, als sein Auge auf ein Kartenblatt fiel, welches am Boden lag. Dasselbe mußte bei der Herausnahme der einzelnen Fächer auf die Erde gefallen sein, denn es war vorher nicht bemerkt worden. Der Polizeirath hob es auf.

„Eine Spielkarte,“ sagte er nach einem flüchtigen und theilnahmslosen Blick auf das Blatt. „Coeur-Dame.“

Er wollte die Karte beiseite legen, als plötzlich ein gellender Schrei gehört wurde. Dieser Schrei kam aus dem Munde der Generalin, und als Herzberg sich betroffen umwandte, sah er, daß Frau von Simmern sich in einer furchtbaren Aufregung befand, denn ihr Antlitz hatte sich mit einer fahlen Blässe überzogen, und sie konnte sich kaum auf den Füßen erhalten, so heftig zitterte sie.

Herzberg begriff sogleich, daß die gefundene Karte in irgend einem Zusammenhange mit der Entwendung der Bankheine stehe. Er trat deshalb

vor die Generalin hin und fragte in einem Tone, welcher deutlich seine Freude verrieth, endlich eine Spur gefunden zu haben: „Ist Ihnen die Karte bekannt, gnädige Frau?“

Frau von Simmern schüttelte verneinend das Haupt, denn zum Sprechen war sie vollständig unfähig, aber der Polizeirath bemerkte, daß ihre heftige Bewegung von einer Verwirrung begleitet war, welche seinen Verdacht zur Gewißheit werden ließ.

Er schwankte eine Weile, ob er jetzt schon in die Generalin dringen oder warten sollte, bis sie sich erholt haben würde, und entschied sich endlich für das letztere. Zugleich beschloß er, falls sie Miene machen würde, ihm genügende Auskunft zu verweigern, zu den äußersten Mitteln seine Zuflucht zu nehmen. Er heftete sein Auge forschend auf ihr blaßes Antlitz und gewahrte plötzlich, daß sie ihren Blick, welcher ihre Seelenangst ausdrückte, auf den Landrath gerichtet hatte. Von seinem Argwohn in Anspruch genommen, hatte Herzberg bisher den Umstehenden keine Beachtung geschenkt, jetzt folgte er dem Blick der Generalin und sah, daß Kefeld eben so bleich war wie sie und mit aller Kraft bemüht war, seine Aufregung zu unterdrücken.

Der erfahrene Polizeirath verstand den Augenblick zu benutzen. Er näherte sich dem Landrath und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Ich hoffe, Herr von Kefeld, daß Sie mir erklären werden, was es mit dieser Karte und den daran haftenden Blutsflecken für eine Bewandnis hat,“ sagte er mit lauter Stimme.

Der Landrath fuhr erschrocken zusammen.

„Von mir verlangen Sie Auskunft?“ ächzte er.

„Von Ihnen, und ich bitte Sie, nicht länger zu zögern,“ rief Herzberg nachdrücklich.

Kefeld befand sich in einer furchtbaren Verlegenheit. Auf der einen Seite baten ihn die angstvollen Blicke der Generalin, Schweigen zu bewahren, und auf der anderen Seite fühlte er sich zu muthlos, um dem energischen Drängen des gefürchteten Polizeibeamten Widerstand zu leisten.

„Herr Landrath, ich muß Sie ersuchen, mir sogleich Antwort zu geben. Was wissen Sie von der Karte, welche ich in meiner Hand halte?“

Kefeld war im Begriffe, zu erzählen, was er wußte, als die Generalin sich aufrichtete und ihm zuflüsterte: „Ich beschwöre Sie, Schweigen Sie.“

Herzberg hatte diese Worte gehört. Er warf dem Arzte, welcher ein aufmerksamer Zeuge der ganzen Verhandlung gewesen war, einen triumphirenden Blick zu, dann wandte er sich gegen den Landrath, der noch immer nicht wußte, was er beginnen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

die Eventualität des Schiedsgerichtes vielleicht sogar ungeachtet gleichgehaltener Stimmen zu einem Resultate gelangen. Beachtung verdient die Wahrnehmung, daß die Institution des Schiedsgerichtes beim großen politischen Publikum nur sehr geringen Beifall findet, ja hier und dort sogar der Meinung Ausdruck gegeben wird, die parlamentarischen Körper beider Reichshälften würden das zur letzten entscheidenden Instanz erhobene Schiedsgericht gar nicht acceptieren. Schon heute wird der Wunsch ausgesprochen, daß wenn auch das Schiedsgericht constituirt werden sollte, die Lösung der Schuldfrage erfolgen möge, ohne die Action des Schiedsgerichtes anzurufen.

Die Grundlagen des neuen Ausgleiches sind, wie uns in erster Linie ungarische Blätter — diese erfreuen sich in neuerer Zeit einer besonderen Rücksicht bei Verbreitung ministerieller Beschlüsse und Abmachungen — melden, im großen und ganzen geschaffen; heute handelt es sich nur mehr darum, an die Ausführungen der Details Hand anzulegen und inbetrreff der technischen Durchführung zwischen den beiden Regierungen eine Einigung zu erzielen.

Die Regierungen beider Reichshälften werden sehr thätig sein müssen, um die Ausgleichsgesetze bis zum Jänner l. J. in jenes Stadium gebracht zu haben, welches sie zur Vorlage auf die parlamentarische Tische reif erscheinen läßt; selbst in maßgebenden Kreisen herrscht über mehrere Punkte der Ausgleichsgesetze noch Unklarheit, und bei der großen Menge von Schwierigkeiten muß man auch auf den Eintritt von störenden Zwischenfällen vorbereitet sein.

Die Verhandlungen mit der Nationalbank bezüglich der Bankfrage dürften demnächst beginnen. Ein in Bankangelegenheiten gut unterrichtetes Organ meldet, daß in der Erwägung, als für die Lösung der Achtzig-Millionen-Schuld ein sehr befriedigendes Expediens gefunden wurde, kein Hindernis obwalte, die Neuorganisation der Bank in Berathung zu nehmen. Die Finanzminister beider Reichshälften wollen bei dieser Gelegenheit Sorge tragen, daß die Nationalbank eine wahre Beschützerin der Verkehrsinteressen und die Stellung unseres Zettelinstitutes eine solche werde, wie sie es im Interesse unserer wirtschaftlichen Prosperität sein muß.

Das Bankstatut soll vor Lösung der 80-Millionen-Schuldfrage in parlamentarische Behandlung genommen werden; jedoch sollen selbst maßgebende Kreise hierüber noch nicht im klaren sein.

Auch die handelspolitischen Fragen dürften sich nicht so leicht abwickeln; der österr.-ungar. Zolltarif soll im Jänner l. J. noch nicht zur Vorlage kommen und könne überhaupt erst dann veröffentlicht werden, bis die Verhandlungen mit Deutschland und Frankreich über die neu abzuschließenden Zoll- und Handelsverträge zu Ende geführt worden sind.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß beide Parlamente heuer reichen Stoff zur Verarbeitung vorfinden werden und es großer Geschicklichkeit, muthiger Energie und seltener Ausdauer bedarf, um das vorliegende Material einer gänzlichen und befriedigenden Lösung zuzuführen. Die Einigung der beiden Ministerien in der Ausgleichsfrage wurde als eine vollständige gerühmt; es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß auch unsere liberalen Volksvertreter in allen Fragen, die Oesterreichs Wohl und Wehe betreffen, einig sein, jede Beschädigung Oesterreichs fernhalten und aus dem politischen Kampfe mit Ungarn siegreich heimkehren werden.

Politische Rundschau.

Waidach, 5. Oktober.

Inland. Ueber die Haltung Oesterreichs in der orientalischen Frage äußert sich der „Pester Lloyd“ dahin, daß Oesterreich Ungarn nicht im Orient der Trabant einer andern Macht sein könne. Ein Handinhandgehen mit Rußland sei nur auf Grund einer Conservierungspolitik möglich. Das pester Blatt fährt fort: „Nichts kann uns darf uns veranlassen, dieser Politik untreu zu werden. Es gibt keine Gemeinschaft zwischen uns

und Rußland über die Grenzen des status quo amelioré hinaus, und es gibt keinen Preis, den uns Rußland für die Verleugnung dieser Politik bezahlen könnte. Keine Concession wäre groß genug, um die Gegenconcession, die wir gewähren müßten, wettzumachen.“

Wie die „Polit. Corr.“ mittheilt, wurden zu Herrenhausmitgliedern auf Lebensdauer ernannt: Der gemeinsame Finanzminister Freiherr v. Hoffmann, General der Cavallerie Freiherr v. Koller, Feldzeugmeister Freiherr von Marmula, Vicepräsident des Verwaltungs-Gerichtshofes Freiherr v. Stählin, Sectionschef Freiherr v. Wehli, Gouverneur der österreichischen allgemeinen Bodencreditanstalt Alois Moser, Senatspräsident des obersten Gerichtshofes Ritter v. Napadewic, Prälat des Benedictinerstiftes Molt Alexander Karl, die Gutsbesitzer: Otto Freiherr von Apfaltrern, Graf Emanuel Thun und Hohenstein und Wilhelm Graf Pacz, endlich der Sectionschef a. D. Freiherr von Besque-Püttlingen.

Nach der „Budap. Corr.“ wird dem Eintreffen der österreichischen Minister in der ungarischen Hauptstadt erst Ende dieser Woche entgegengesehen; der Aufenthalt unserer Minister dortselbst dürfte einige Tage währen.

Der „Hon.“ meldet: „Der Gesetzentwurf über die Achtzig-Millionen-Schuld wird nicht nur über die Lösung dieser Frage durch Deputationen oder ein Schiedsgericht Vorsorge treffen, sondern auch über das Verhältnis und die Weise, wie Ungarn zur Schuldtilgung beiträgt, falls ihm ein Theil zur Last fällt.“

Am 2. d. M. kehrten die Delegirten des altösterreichischen Clubs von neuerlichen in Wien stattgehabten Verhandlungen mit Weiß v. Starckenfels und Wienbacher nach Prag zurück. Das Resultat dieser Besprechungen ist der definitive Nichteintritt in den Reichsrath.

Ausland. Aus verlässlicher Quelle verlautet, die Großmächte werden noch im Laufe dieser Woche der Pforte eine zweite Note überreichen lassen, in der sie die Annahme ihrer Friedensbedingungen energisch und bestimmt fordern werden. Einer solchen PreSSION, hofft man, werde die Pforte nicht Stand halten.

Die von England formulierten und von den andern Mächten unterstützten Friedensvorschläge enthalten folgende Punkte: 1. Für Serbien und Montenegro, allgemein gesprochen, der status quo. 2. Die Pforte wird sich durch ein von den Mächten mitunterzeichnetes Protokoll verpflichten müssen, für Bosnien und die Herzegowina eine administrative oder lokale Autonomie zu octroyieren, d. h. ein Verwaltungsregime, welches der Bevölkerung dieser Provinzen gestattet, die Acte der öffentlichen Beamten zu controlieren und der Willkür vorzubeugen. 3. Es wird keine Rede davon sein können, einen neuen tributären Staat zu schaffen. 4. Man wird von der Pforte Garantien für die Ausführung von Reformen in Bulgarien verlangen, deren Details später zur Erörterung gelangen werden. Ueberdies werden die vom Grafen Andrassy in der Note vom 30. Dezember beantragten Reformen, denen die Pforte am 13. Februar l. J. zugestimmt hat, gleichzeitig in den insurgirten Provinzen einzuführen sein.

Die Gegenvorschläge der hohen Pforte lauten: Für Serbien und Montenegro den status quo. Sodann wird eine Verfassung dem ganzen Reiche gegeben und die von dem Grafen Andrassy beantragten Reformen auf alle Provinzen der europäischen Türkei angewendet werden. Da nun das ganze Reich diese Reformen genießen wird, so werden auch Bosnien, die Herzegowina und Bulgarien dieselben genießen. Die Grundlagen der Verfassung sind: Die Errichtung einer gewählten Versammlung mit dem Sitze in Konstantinopel. Das Volk wählt Deputierte in den Sandjakath, das Sandjakat entsendet Deputierte in den Provinzialrath und dieser ernennt Delegierte für die Nationalversammlung in

Konstantinopel. Sodann werden Bosnien 6 Vertreter (3 Muselmänner und 3 Christen), die Herzegowina 4 (2 Muselmänner und 2 Christen), Bulgarien 8 (4 Muselmänner und 4 Christen), Smyrna 5 (3 Muselmänner und 2 Christen) u. s. w. in Konstantinopel haben. Während der parlamentarischen Ferien wird eine permanente gemischte Ueberwachungs-Commission (zur Hälfte Muselmänner und zur Hälfte Christen) mit dem Sitze in Konstantinopel die Acte der Lokalregierung und die Entscheidungen des Nationalrathes controlieren. Endlich werden alle Zweige der Verwaltung reorganisiert.

Die „Agence Havas“ meldet: „Die Antwort der Pforte setzt ihren Plan zu den im ganzen Reiche durchzuführenden, die vollständige Befreiung der Christen bezweckenden Reformen auseinander, indem sie eine lokale Autonomie für die drei Provinzen, jedoch ohne formelle Weigerung, als überflüssig hinstellt. Im übrigen bietet sie Waffenruhe, aber keinen Waffenstillstand an.“

Die Ablehnung der Friedenspropositionen der Mächte vonseite der Pforte soll, wie die „Presse“ erfährt, ihren Grund in inneren Complicationen haben. Die Uemas, entrüstet über die ihrer Ansicht nach über alles Maß und Ziel hinausgehenden Forderungen der christlichen Cabinetts, protestierten gegen die Annahme dieser Vorschläge und weigerten sich, wie es scheint, an dem großen Rathe, welcher über die Friedenspropositionen Beschluß fassen sollte, theilzunehmen. Unter den Ministern selbst herrscht Meinungsverschiedenheit. Ein Theil derselben will aus Furcht vor inneren Unruhen für den Fall einer Annahme der Friedenspropositionen die Verantwortlichkeit für einen solchen Schritt ablehnen und hält es für zweckmäßiger für den Sultan und seine Regierung, wenn dieselben vom Auslande zu dem bei den rechtgläubigen Unterthanen so unpopulären Friedensschluß gezwungen werden. Auch haben bedenkliche Nachrichten über Gährungen im Epirus, Thessalien und auf Candia, sowie über Bettelungen in Athen die Pfortenregierung stübig gemacht.

Die griechische Kammer wurde auch am 2. d. M. mit einem königlichen Decret eröffnet, welches der Cabinetspräsident Komunduros zur Verlesung brachte und in welchem die orientalische Frage nicht berührt wird. In etwa 14 Tagen wird die Kammer vollzählig sein. Der Prozeß gegen das ehemalige Cabinet Bulgaris wurde wieder aufgenommen, und gelangte die Anklageacte zur Verlesung.

Zur Tagesgeschichte.

— Ein gefalteter Bettler. In Kaschau starb diefertige der in Deficienz gewesene Geistliche der dortigen Diocese N. Roth, welcher sich Zeit seines Lebens keine ordentliche Kleidung und keinen guten Bissen vergönnete, ja in den letzten Lebensjahren von Dorf zu Dorf bettelnd seinen Unterhalt erwarb. Wie groß war das Erstaunen, als man nach dem Tode des Priefters in dem Nachlasse desselben ein Barvermögen von 19,000 Gulden vorfand.

— Neue Planeten. Am 28. und 29. v. M. wurden wieder zwei neue Planeten aus der Asteroidengruppe entdeckt: der eine von J. Watson, Director der Sternwarte in Ann Arbor (Nordamerika), der andere von Prosper Henry, Astronom der Sternwarte in Paris. Mit diesen Funden hat sich die Zahl der bekannten Asteroiden auf 169 erhöht. Der am 12. Juli 1876 von Paul Henry entdeckte Planet hat den Namen „Eva“, und der am 10. August von G. S. Peters in Clinton aufgefundenen den Namen „Coreley“ erhalten. Besonders glücklich gewählt sind diese neuen Planetennamen nicht.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Zur Frage der Arbeit in den Strafhäusern.

Wir entnehmen die nachfolgenden Mittheilungen über diesen Gegenstand einem von uns bereits an anderer Stelle erwähnten Referate, das der WR. Laßnik in der letzten öffentlichen Sitzung des Gemeinderathes über einen Antrag des WR. Regali erstattete, daß an das Handelsministerium eine

Petition um unverzügliche Abschaffung der Arbeiten im Straßhause am Castell und im Inquisitionshause zu richten sei, indem hiedurch die hiesigen Gewerbetreibenden in einem ihre Existenz gefährdenden Grade, und zwar die einzelnen um mindestens 200 fl. per Jahr geschädigt würden. Um in der Sache zur erforderlichen Klarheit zu gelangen, mußte vor allem der Einfluß constatirt werden, den die Arbeiten im Straf- und Inquisitionshause in finanzieller Hinsicht auf die Gewerbeverhältnisse der Stadt und auf die im allgemeinen nicht abzuleugnende mißliche Lage der hierortigen Gewerbsleute üben. Nach den hierüber fürs Jahr 1876 erhobenen verlässlichen Daten wurden im Inquisitionshause an Schneiderarbeit 54 fl. 98 kr., an Schusterarbeit 17 fl., endlich an Tischlerarbeit 6 fl. 55 kr. ins Verdienen gebracht, während der übrige Arbeitsertrag auf landwirtschaftliche Arbeiten entfiel. Aus diesen Ergebnissen, die auch für 1876 eine wesentliche Aenderung nicht erfahren dürften, kann wohl gefolgert werden, daß die Arbeiten im Inquisitionshause auf die Gewerbeverhältnisse Laibachs gar keinen Einfluß üben. Betreffend die Strafanstalt am Schloßberg, ergaben die gleichfalls für das Jahr 1876 gemachten Erhebungen die gleichfalls für das Jahr 1876 gemachten Erhebungen bezüglich der Arbeiten für Private, die allein hier sichtlich in Betracht kommen können, das folgende Resultat: Der Verdienst betrug an Schneiderarbeit 1182 fl. 99 kr., an Schusterarbeit 1574 fl. 17 kr., an Tischler- und Wagnerarbeit 280 fl. 47 kr., an Schloffer- und Schmiedearbeit 112 fl. 56 kr. und an Buchbinderarbeit 484 fl. 85 kr., zusammen 3635 fl. 4 kr., wovon jedoch das von verschiedenen hiesigen Geschäften bezogene Kleinmaterial mit 1938 fl. 90 kr. Abzug gebracht werden muß, so daß das eigentliche Reinerträgnis sich auf 1696 fl. 14 kr. reducirt. Da nun in Laibach 67 Schuster, 37 Schneider, 34 Tischler, 2 Wagner, 14 Schloffer, 10 Schmiede, 11 Buchbinder, zusammen 175 Gewerbsleute besteuert erscheinen, die an erwähntem Reinertrahen participieren könnten, so entfällt auf jeden ein Einkommen von circa 9 fl. 70 kr., eine Ziffer, die wol ungeheuer hinter der vom genannten Antragsteller gemachten Angabe zurückbleibt und die unmöglich die allerdings traurige Lage des Kleingewerbestandes verschulden oder auch nur irgend wesentlich verschärfen kann. Dies ist umso weniger der Fall, als die Mehrzahl der Kunden des Straßhauses der ärmeren Volksklasse angehört, die weniger auf Eleganz als auf Billigkeit sieht und die auch früher schon nicht bei den festhaften Gewerbetreibenden der Stadt, sondern bei den sogenannten Flickweibern und kleinen Meistern am Lande ihre Bestellungen zu machen gewohnt war. Wenn aber die obangeführte Summe eines Verdienstentganges von 1696 fl. als ein auch nur einigermaßen erheblicher Factor für die Lage der hiesigen Gewerbsleute nicht bezeichnet werden kann, so muß auf der andern Seite noch bedacht werden, daß durch den Bestand der Strafanstalt doch der Stadt mannigfache andere Vorteile gebracht und unzweifelhaft ein sehr viel höherer Betrag verschriebenen Kreisen der Bevölkerung als Verdienst zugeführt wird. Endlich darf keinesfalls auf eine der wichtigsten Seiten der Frage, auf die moralische, vergessen werden. Die Strafanstalten haben den Zweck, den Verbrecher zu bessern und ihn nach ausgestandener Strafe als ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft zurückzugeben. Um dieses oberste Ziel, an dessen Erreichung gewiß die gesammte Bevölkerung ein vitales Interesse hat, zu erringen, ist aber eine anhaltende, den Fähigkeiten der Sträflinge entsprechende und ihnen später die Existenz sichernde Beschäftigung das vorzüglichste, überall mit Erfolg angewendete Mittel, und eine Aufassung der Arbeit würde sich auch vom Standpunkte der Allgemeinheit nur empfehlen, wenn ihr ganz außerordentliche, anderweitige Rücksichten entgegenstünden. Dies sind im wesentlichen die Gründe, aus welchen sich eine Petition in der beantragten Richtung nicht empfehlen würde.

Der Gemeinderath hat bekanntlich die Abstimmung über diesen Gegenstand vertagt und beschloffen, vorher auch noch beim Landesauschusse, wo derselbe Gegenstand in Anregung gebracht wurde, über die dort erzielten Erfolge sich Auskunft zu holen. Für alle Fälle jedoch muß man sich gegenwärtig halten, daß die betreibende Lage des Kleingewerbes, abgesehen von aller Straßhausarbeit, von manchen anderen viel wichtigeren Ursachen hervorgerufen ist, deren Beseitigung dem Einflusse der Gemeinde völlig entrückt erscheint und die nur von einer Reihe glücklicher volkswirtschaftlicher und legislativer Maßregeln erhofft werden kann.

(Personalnachrichten.) Die Verfassungspartei in Krain feiert heute einen Festtag; sie begrüßt einen ihrer eifrigsten Streiter, einen treuen, müthigen Anhänger der Verfassung, einen Mann, welcher namentlich für das Wohl des Landes Krain durch eine lange Reihe von Jahren mehr als eine Lanze brach, als neuernanntes lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses des österreichischen Reichsrathes. Wir wollen hoffen, daß Otto Freiherr von Pfalltern, obgleich seine erfolgreiche und unermüdete Thätigkeit nun auch im Herrenhause vielseitig in Anspruch genommen werden wird, ein treuer Sohn unseres Heimatlandes, eines der hervorragendsten Mitglieder des krainischen Landtages bleiben wird. — Hr. Pürker Edler von Pürkhain verläßt demnächst Laibach und begibt sich, dem Rufe des obersten kaiserlichen Kriegsherrn folgend, als Ablatus des Commandirenden nach Ugram. Die gefeiert hierüber laut gewordene Nachricht wurde von allen Gesellschaftskreisen Laibachs mit aufrichtigem Bedauern aufgenommen. Herr v. Pürker hat sich durch sein freundliches, biederes Benehmen die Sympathien der gesammten Bevölkerung, die hohe Achtung der Garnison erworben. Herr v. Pürker erfreut sich hier einer Popularität, die ihm für alle Zeit ein ehrenvolles Andenken in Laibach sichert.

(Unsere Schulverhältnisse.) Wie sehr dringend nothwendig es ist, daß unsere öffentlichen Organe, die Staats- und auch die Gemeindefschulbehörden ihre Aufmerksamkeit ununterbrochen unserem Schulwesen widmen, lehrt folgende kurze Betrachtung. An der Lehrerinnen-Bildungsanstalt war heuer ein so großer Andrang, daß die Schillerinnen nur mit genauer Noth in den für eine so bedeutende Lehranstalt absolut untauglichen Lokalitäten untergebracht werden konnten; und doch ziehen sich die Verhandlungen über den Neubau einer Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt nun schon jahrelang resultatlos hin. Beide diese Lehranstalten, die Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt, sind in einer Art und Weise untergebracht, wie es für l. l. Staatsanstalten eine wahre Schmach genannt zu werden verdient; namentlich letzterer Anstalt sollte alle mögliche Sorgfalt zugewendet werden, denn sie ist die einzige, aus welcher Lehrerinnen hervorgehen, die auch der slovenischen Sprache mächtig sind. Nicht nur Krain, sondern auch die angrenzenden Nachbarländer, die slovenisch sprechende Untersteiermark und ein Theil Kärntens werden zumeist mit Lehrerinnen aus Laibach versorgt. Nicht besser steht es mit der damit verbundenen Uebungsschule. Wozu die Auslagen für eine solche Anstalt, wenn nach den vorhandenen Lokalitäten in jeder Klasse die Bagatelle von nur 15—20 Schillerinnen aufgenommen werden kann? — Eine ordentliche und ganze Lehranstalt, würdig und angesehen, ihrem Zwecke entsprechend, oder lieber — keine! Denn nichts ist gefährlicher als Halbheiten, namentlich auf dem Gebiete der Schule. — Ein noch viel schlimmerer Uebelstand liegt aber in folgendem: Bekanntlich bestehen alle unsere Knaben- und Mädchen-Volksschulen nur aus vier Klassen. Mit dem zwölften oder dreizehnten Jahre hat ein Mädchen beispielsweise mit sehr gutem Erfolge diese vier Klassen absolviert. Rathlos stehen nun die Eltern da und wissen nicht, was mit dem lernbegierigen Mädchen anzufangen, da in die Lehrerinnen-Bildungsanstalt vor dem fünfzehnten Jahre keine Schillerin aufgenommen werden kann. Wenn auch mit Widerwillen, sind die Eltern in solchen Fällen dennoch gezwungen, ihre Kinder wieder auf ein oder zwei Jahre der Klosterfrauenschule zu übergeben. Und hierin liegt der Uebelstand. Wir erhalten nemlich von mehreren Seiten und aus glaubwürdigster Quelle Nachricht, daß solche Mädchen, welche früher die l. l. Uebungsschule oder die städtische Mädchenschule besuchten und dann nothgedrungen wieder in die Klosterfrauenschule gehen mußten, vonseite der edlen Klosterjungfrauen unliebsamen Chancen ausgesetzt sind. Man weiß ja, was alles für Mittel einem Lehrer oder einer Lehrerin zugebote stehen, um Kinder, die ihnen aus was immer für Gründen mißlieblich sind, zurückzusetzen, zu quälen und zu maltrahieren. Gibt es keine Mittel und keine Personen, die diesem scandaloßen Treiben ein Ende machen? — Alle Opfer, welche die Gemeinde in jüngster Zeit für die Schule gebracht hat, sind halb umsonst, so lange nicht eine gänzliche und dauernde Emancipation von diesen edlen, liebevollen, echt christlich-katholischen Klosterjungfrauen erzielt worden. Diese kann aber nur erreicht werden durch Errichtung einer fünften Volksschulklasse, respective einer Mädchen-Bürgererschule. Unsere mit

weltlichen Lehrkräften besetzten Mädchenschulen gewinnen in der gebildeteren Klasse der laibacher Bevölkerung immer mehr Sympathien, und es ist gar kein Zweifel, daß eine Mädchen-Bürgererschule in Laibach gedeihen und blühen würde, wenn nur für Lokalitäten und tüchtige Lehrkräfte gesorgt würde. — Auf die Klosterfrauenschule kommen wir übrigens nächstens noch einmal zurück.

(Unglücksfall.) Heute vormittags zwischen acht und neun Uhr stürzte eine Arbeiterin von dem Neubau neben dem Waldherr'schen Institute vom Gerüste herab und verschied nach kurzer Zeit.

(Dubenreiche.) Auf dem Hauptplatze wurden mehrere neu ausgemachte Hausnummer-Tafelchen mit Roth beschmutzt und in der Kratauvorstadt sogar einige herabgerissen. Die Lösung der Frage, in welchen Kreisen wir die Schandduben zu suchen haben, ist mit geringeren Schwierigkeiten verbunden, als jene der orientalischen Frage.

(Aus der Handels- und Gewerbekammer.) In der Zeit seit der letzten Kammer Sitzung bis 15ten v. M. wurden 255 Geschäftsstücke erledigt. Die Kammer unterstügt die Gewährung folgender Ansuchen: um weitere Befassung des Postamtes in Maria-Laufen; um Umwandlung zweier Lastenzüge auf der Eisenbahnstrecke Laibach-Steinbrück und retour in gemischte Züge; um Wiedererrichtung des Postamtes in Otol; um Aufstellung eines Briefsammeleisens beim Josef Schläffer'schen Hause; um Beschränkung der von fremden Handelsleuten in Laibach veranstalteten Warenausverläufe; um strengere Handhabung des Hausierpatentes und der gewerbepolizeilichen Vorschriften; um Einführung je eines Nacht-Eilzuges auf der Monte Wien-Triest; um Errichtung einer Staats-Gewerbeschule in Laibach (Petition der Kammer an das Ministerium des Cultus und Unterrichtes); um Errichtung eines Aichamtes in Krainburg.

(Ein Anwalt der Russen.) „Sob. Narod“ bespricht in seiner 226. Nummer unter dem Stichworte „Magyarische Freische“ die Kühnheit, womit am 30. v. M. im ungarischen Parlamente ein Interpellant nähere Aufschlüsse über den gestatteten Durchzug russischer Freiwilliger durch Ungarn und Rumänien auf den serbischen Kriegsschauplatz forderte, und ruft aus: „Was will der lächerliche magyarische Frosch von dem großen russischen Oesen? Will der Interpellant vielleicht ungarische Honveds nach Rußland schicken, dorthin, wo der große Napoleon seinen Tod fand? Welches Recht haben die Brüder der Zigeuner, die Magyaren, in Serbien den Polizeimann zu spielen und auszuspielen, was die Russen in Serbien machen? Sind ja doch die Russen mit kaiserlicher Genehmigung dorthin gereist.“ — Wir bewundern die herrliche Blumen- und Bildersprache des nationalen Organs und beglückwünschen daselbe ob des gelungenen Vergleiches. Aus diesem originellen Vergleich, wofür dem Verfasser bei der nächsten Ainderstellung der erste Preis gebührt, erklärt sich die heiße, innige Sympathie des nationalen Blattes für die stammverwandten Brüder in Rußland. Auch die Nationalen in Krain würden ein „Te Deum“ intonieren, wenn sich im gegnerischen Lager niemand darum kümmern möchte, was die Slovenen zum Nachtheile der Reichseinheit und Verfassung im Heimatlande thun!

(Die weibliche Strafanstalt in Bigau) bei Lees hat einen Zuwachs von 47 Sträflingen erhalten.

(Landschaftliches Theater.) Wir haben sie gestern gesehen, „die Fledermaus“, dieses Wunderthier, dessen Körper Weichac und Galeov geschaffen, welchem der österreichische Walzerkönig Johann Strauß die Seele des Gesanges eingehaucht hat. Wir sind der Direction Fritzsche für die Vorführung dieser Operetten-Novität dankbar und wollen ihr hierfür im Namen der Operettenfreunde Anerkennung. Das Sujet der Operette kurzgefaßt ist folgendes: Ein junger, lebenslustiger Weltmann, Besitzer einer reizenden Gattin, zur axttägigen Gefängnisstrafe verurtheilt, ist eben im Begriffe, die Brummtage anzutreten, will sich jedoch früher einen vergnügten Abend gönnen, begibt sich in die Soirée beim Prinzen Orlofski, in welche er unter dem singelichten Namen eines Marquis Eingang findet. Ein junger Gefangener, weiland Verehrer dieser schönen Frau, will die Abwesenheit des brummtenden Gatten benützen, um sich bei der schönen Strohwitwe ganz heimlich zu machen; gleich einem deus ex machina erscheint der Arm der Gerechtigkeit, faßt anstatt des verurtheilten Gatten den Gefangenen und führt letzteren ins Gefängnis ab. Der zweite Act sühnt uns in die Appartements des russischen Prinzen Orlofski, wo ein glänzendes Ballfest stattfindet und ein sulfuresques Souper eingenommen wird; im fürstlichen Gesellschaftskreise

finden wir auch den als Marquis auftretenden Lebemann Gabriel von Eisenstein, unter dem Titel eines Chevaliers den Gefängnisdirector „Frank“, unter den Damen von Stand und Rang auch das Stubenmädchen der „Frau von Eisenstein“ und andere Comititäten dunklen Charakters, schließlich erscheint auch „Eisensteins“ Gattin in der Maske einer ungarischen Gräfin. Der ganze zweite Act ist dem Vergnügen geweiht. Im dritten Acte vollziehen sich die Demaskierungen der fingierten Charaktere und Herr von Eisenstein kehrt in die Arme seiner schönen Frau zurück. Die Operette entnimmt ihren Titel „Fledermaus“ einer Maske, die zufällig kurze Zeit vorher, als die Handlung in der „Fledermaus“ beginnt, in Scene gesetzt wurde. Das Libretto belebt leichtes französisches Blut; der Geist, welcher dem Textbuche innewohnt, wiegt kaum schwerer, als eine Fledermaus; aber Leben sprudelt aus jeder Scene, namentlich im zweiten und dritten Acte. Johann Strauß verleugnete bei Anlage und Befestigung des musikalischen Theiles seine Natur nicht; wir hören, einige originelle Nummern (russisches Lied, Czardas) ausgenommen, eine ansehnliche Serie von Walzer- und Polkamelodien. Schon die Ouvertüre signalisiert Tanzmelodien. Es folgen derselben im ersten Acte: 1. Entrée-Lied des Stubenmädchens „Adèle“ (Frau Zwergen). 2. Terzett: „Herr v. Eisenstein“ (Director Frischke), „Frau v. Eisenstein“ (Frau Frischke) und „Doctor Blind“ (Herr Lasta). 3. Duett: „Herr v. Eisenstein“ und „Doctor Falke“ (Herr Mailer). 4. Terzett: „Adèle, Frau und Herr von Eisenstein“. 5. Großes Finale, in welchem auch „Gefängnisdirector Frank“ (Herr Zwergen) und „Gefängnislehrer Alfred“ (Herr Weis) hervortreten; im zweiten Acte: 1. Chor der Gäste. 2. Couplet des „Prinzen Orlosky“ (Fräulein Huemer). 3. Couplet „Adelens“ mit Chor. 4. Duett des „Herrn und Frau von Eisenstein“. 5. Solo: Czardas der „Frau von Eisenstein“. 6. Großes Ensemble mit Chor im dritten Acte: 1. Melodram des „Gefängnisdirectors“. 2. Couplet der „Adèle“. 3. Terzett: „Herr und Frau v. Eisenstein“ und „Alfred“. 4. Großes Finale. — Durchschlagenden Effect erzielten: die Terzette und das Finale im ersten, das Couplet des Prinzen und das Duett, in erster Reihe der Czardas (mit Pravourgesungen von Frau Frischke Wagner) und das Finale (Ensemble mit Chor) im zweiten und sämtliche Nummern im dritten Acte. Der erste Act vollzog sich matt; Herr Weis, Frau Zwergen (Adèle) und Orchester waren unsicher. Der zweite Act ist unfruchtig die Perle des ganzen, ist der edelste Theil der „Fledermaus“. Die Direction entfaltete in Costüms und Scenerie seltene Pracht. Im dritten Acte amüsieren die im begeisterten Zustande dargestellten Scenen, in welchen die Herren Director Frischke, Zwergen und Ströhl (Frosch) die Lockmüsten des ausverkauften Hauses — beinahe allzulange — in Bewegung setzten. Inbetriff der Ausführung der Rollen leistete Herr Director Frischke überraschend Meisterhaftes und Herr Zwergen gab die Charakterrolle des „Gefängnisdirectors Frank“ vorzüglich. Das Haus nahm die Novität, namentlich den zweiten und dritten Act, mit stürmischem Beifall auf. Diese „Fledermaus“ wird in unserem Schauspielhause im Verlaufe der Saison wol oft erscheinen müssen. Theaterfreunde, welche der heiteren Muse huldigen, werden durch diese Novität sicher befriedigt werden.

Hotel Europa, Bozidewitz, k. l. Oberlieut., Laibach. —
Gebüder Barger, Private, Jansbrud. — Koller, Fiume.
 — Pezdil, Oberkrain.
Kaiser von Oesterreich, Stabel, Bischofsad. — Stupca,
 Finanzwach-Ausscher, Görz.
Radren, Guden und Swole, Artilleristen, Radlersburg.
Stadt Laibach, Hafner, Birtuz. — Spindler, Laibach.

Lebensmittel-Preise in Laibach
 am 4. October.

Weizen 8 fl. 78 kr., Korn 6 fl. 40 kr., Gerste 4 fl. 70 kr., Hafer 3 fl. 25 kr., Buchweizen 6 fl. 50 kr., Hirse 4 fl. 87 kr., Futuruz 5 fl. 80 kr. pr. Hektoliter; Erdäpfel 3 fl. 15 kr. pr. 100 Kilogramm; Hülsen 8 fl. — kr. pr. Hektoliter; Rindschmalz 96 kr., Schweinfett 82 kr., Speck, frischer, 64 kr., Speck, gesalzen, 75 kr., Butter 80 kr. pr. Kilogramm; Eier 2 1/2 kr. per Stück; Milch 8 kr. per Liter; Rindfleisch 48 kr., Kalbfleisch 58 kr., Schweinefleisch 47 kr. pr. Kilogramm; Heu 2 fl. 95 kr., Stroh 3 fl. 12 kr. pr. 100 Kilogramm; hartes Holz 8 fl., weiches Holz 5 fl. pr. vier O.-Meter; Wein, rother 23 fl., weißer 20 fl. pr. 100 Liter.

Wiener Börse vom 4. October.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Spec. Rente, 5 fl. Pap.	65 85	65 45	Ang. 5 fl. Bod. Credit.	108 —	106 25
do. do. 5 fl. in Silb.	68 —	68 25	do. in 3 fl.	89 75	90 —
Loose von 1854	105 —	106 —	Ration 5 fl.	97 80	97 85
Loose von 1860, ganze	109 25	109 50	Ang. Bod. Creditant.	85 25	85 50
Loose von 1860, Fünft.	115 —	116 —			
Prämienf. v. 1864	129 25	129 75			
			Prioritäts-Obl.		
Grundent.-Obl.			Frank. Josephs-Bahn	92 70	93 —
Eisenbürg.	72 25	73 —	Öst. Nordwestbahn	85 —	88 25
Ungarn	71 75	72 50	Eisenbürg	61 —	61 75
			Staatsbahn	103 60	104 —
			Südbahn à 5 Verz.	95 —	96 25
			do. Bons		
			Loose.		
Actien.			Credit-Lose	157 —	157 50
Anglo-Bank	79 25	79 50	Mudof's-Lose		
Creditanstalt	151 60	151 80			
Depositenbank	—	—			
Escompte-Bank	635 —	640 —			
France-Bank	—	—	Wechs. (3 Mon.)		
Hambelbank	—	—	Augsburg 100 Mark	60 40	60 60
Kommersbank	840 —	843 —	Frankf. 100 Mark	60 40	60 60
Öst. Bankgesellschaft	—	—	Hamburg	60 40	60 60
Union-Bank	68 —	68 25	London 10 Pfd. Sterl.	124 20	124 50
Verkehrsbank	84 —	84 50	Paris 100 Francs	49 15	49 25
Wissl.-Bau	99 50	100 —			
Carl Ludwigsbahn	206 —	208 50			
Rail. Est.-Bau	140 —	141 —	Münzen.		
Rail. Gr. Westb.	130 —	131 —	Russ. Münz-Ducaten	6 92	6 98
Staatsbahn	280 —	281 —	20-Francsstück	9 92	9 94
Südbahn	78 —	78 25	Deutsche Reichsbank	61 10	61 20
			Silber	102 35	102 50

Telegraphischer Coursbericht

am 5. October.
 Papier-Rente 65 60 — Silber-Rente 68 40 — 186 1/2
 Staats-Anlehen 109 75. — Bankactien 843. — Credit 152 70
 — London 123 50. — Silber 102 — — L. l. Pflanz-
 outaten 5 91. — 20-Francs Stücke 9 87. — 100 Reichs-
 mark 60 75.

Theater.

Heute: Zum zweitenmale (neu): Die Fledermaus. Komische Operette in 3 Acten nach Meißner und Galkov's „Rebellion“, bearbeitet von E. Hafner und Richard Gerde. Musik von Johann Strauß.
 Morgen: Zum erstenmale (neu): Blinde Kuh. Lustspiel in 3 Acten von R. Kneisel, Verfasser von „Tochter Belials“, „Anti-Kantippe.“

Herren Franz Simon (Cantiniere), Johann Bernard und Anton Dovra hier.

Die unrichtige Bezeichnung meiner Person als Obmann-Stellvertreter ist durch ein Versehen der Redaction des „Tagblatt“ entstanden, an welchem ich gar keine Schuld trage. Die Fahnenfondsberechnung wurde von mir und dem Comitemitgliede, Herrn A. Arko, im Beisein des Comitemitgliedes Herrn Wenzel Podzimek, bereits am 19. August l. J., nachmittags 2 Uhr, in der Schlußsitzung des Festcomites in der Vereinskanzlei, soweit sie von uns abzuschließen war, abgeschlossen und konnte von diesem Tage von jedem Mitgliede in der Vereinskanzlei eingesehen werden. Herr Bernard hätte sich davon selbst überzeugen können, wenn er der übernommenen Pflicht entprochen und als Comitemitglied zur Sitzung gekommen wäre!

Jakob Dobrin m. p.,
 Vereinshauptmann und Obmann des Fahnenweibe-Festcomites.

PREIS MARK PREIS 60 XR
Dr. Airy's Naturheilmethode.
 Illustrirte Ausgabe,
 kann allen Kranken mit Recht
 als ein vortreffliches populair-medizi-
 zinisches Werk empfohlen werden. —
 Vorräthig in allen Buchhandlungen.

A. J. Fischer
 in Wien. (512) 3 - 1

Kenntnisse sind Kapital.

Wer über noch so wenig Zeit verfügt, wo immer sich befindend, hier, in der Provinz oder am Lande, kann gesammte Handels-Buchhaltung, Correspondenz, und Rechnen nach neuester, leicht faßlicher Methode, mittelst automotischer Briefe, schnell und gründlich von einem Fachmanne mit langjähriger Praxis erlernen. — Näheres brieflich und gratis auf Einfindung der Adresse unter obiger Chiffre an **Rudolf Mosse, Wien.** (519) 4 - 3

Constitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuss beehrt sich hiemit die Herren Vereinsmitglieder zur 61. Versammlung einzuladen, die Freitag den 6. October 1876, abends halb 8 Uhr, im Clubzimmer der Casino-Restaurations (3. Zimmer gassenwärts) stattfindet.

Tagesordnung:

Die abgelaufene und die bevorstehende Reichsraths-session. — Bericht, erstattet vom Abg. Dr. Adolf Schaffer.

Witterung.

Laibach, 5. October.
 Morgens Nebel, dann heiter, angenehmer Tag, schwarzer SW. Wind: morgens 7 Uhr + 9 8°, nachmittags 2 Uhr + 20 3° C. (1875 + 17 0°, 1874 + 16 0° C.)
 Barometer im Fallen, 740 20 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 11 9°, um 1 2° unter dem Normale.

Kugelkommene Fremde

am 5. October.

Hotel Stadt Wien. Schönbüchl, Bergwerks-Director, Berlin. — Kay, Glas, Müller, Kstie., und Bauer, Beamter, Wien. — Honigmann, Marburg. — Biehlhauer, Oberlieutenant's-Witwe, Brunn. — Nacht, Feldkirchen. — Walsegg, Gymnasiallehrer, Gottschee. — Baronin Baselli Gabriels, Preßburg. — Graf Montecucoli, k. l. Kammerer, Maierberg. — Ferrario, Görz. — Schönbaum, Geschäftsbaum, Krizovac. — Felles, Kfm., Glina. — Dr. Bretschko, k. l. Landes-schulinspector, Graz. — Baron Lutteroth, Generalconjal, sammt Gemalin, und Steinbüchl, k. l. Director, sammt Gemalin, Triest.
Hotel Glesent. Bezulka, Gerichtsadjunct, Leibnitz. — Kamp, k. l. Optm., Andolfswerth. — Klopick, Lehrer, Laibach. — Benedict, Bezirks-schulinspector, Spital. — Will, Oberlehrer, Urfitz. — Dr. Demel, Stabsarzt, Bozen. — Lugjatti und Majaniza, Triest. — Blasich und Berneda, Fiume.

Siebente regelmäßige

General-Versammlung

krainischen Industriegesellschaft

in Laibach

am 31. October 1876 um 4 Uhr nachmittags im Directionsbureau der Gesellschaft.

Tagesordnung:

- a) Bericht über die Ergebnisse des abgelaufenen Geschäftsjahres.
- b) Bericht des Revisionsausschusses.

Die Herren Actionäre, welche ihr Stimmrecht auszuüben beabsichtigen, werden im Sinne des § 10 der Statuten ersucht, ihre Actien bis 28. October a. e. bei der Gesellschaftskasse zu deponieren und die Legitimations-Karten dafelbst zu begeben. (541) 3 - 1

Der Obmann des Verwaltungsrathes.